EXECUTIVE ESCAPES
Die besten Hotels für Wochenend-Trips, Urlaubs- und Familienreisen

präsentiert von
teNeues & manager magazin
Wirtschaft aus erster Hand

Jetzt im Buchhandel
oder bei www.teneues.com und
www.manager-magazin.de/shop
Tel.: 02152-916-281 und Tel.: 01802-66 44 89

Register

GESTORBEN

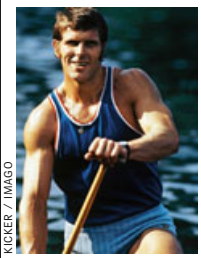
Paul Newman, 83. Als er in den fünfziger Jahren ein Star wurde, war Hollywood ein Reich des Leidens. Zornige junge Männer, oft von Marlon Brando und James Dean gespielt, verzweifelten in ihren Filmen an ihrer Umwelt, ihren Vätern, an sich selbst. Newman, der 1925 in einer Kleinstadt in Ohio zur Welt gekommen war, litt mit. Er spielte Ehemänner mit Potenzstörungen oder Revolverhelden mit Vaterkomplex. Doch er gab der Psyche seiner Figuren bisweilen mit enormer physischer Wucht Ausdruck: 1956 verkörperte er den Boxer Rocky Graziano mit einer Energie, dass es schien, als würden seine Fäuste durch die Leinwand fliegen. Er machte aus Graziano einen Mann, der seine Wut nicht in sich hineinfrisst, sondern ausspuckt, der feindseligen Welt ins Gesicht. In seinen frühen Rollen wirkte Newman oft übermotiviert, doch im Laufe der Jahre dosierte er seine Mittel von Rolle zu Rolle immer feiner, bis jeder Blick und jeder Handgriff reine Lakonik waren. Eddie Felson, der Billardspieler, den Newman zweimal in seinem Leben verkörperte, einmal 1961 in Robert Rossens „Haie der Großstadt“ und dann 25 Jahre später in Martin Scorseses „Die Farbe des Geldes“ (wofür er den Oscar erhielt), war seine Schlüsselrolle. Der Heißsporn mit dem ungestümen Temperament und dem rohen Talent; der Meister, der alle Finessen seines Metiers spielend beherrscht und sie deshalb nicht mehr zeigen muss – diese beiden Darstellungen markieren auch den Reifeprozess des Filmstars Newman. Bis ins hohe Alter wirkte er jungenhaft. Im Detektivfilm „Twilight“ (1998) – einem seiner letzten Leinwandauftritte – wirft er schüchtern wie ein Schulbub verstohlene Blicke auf seine Jugendliebe. Das konnte nur er so spielen: wie ein Mann, der schon alles gesehen hat, der seine Augen wieder mit kindlicher Neugier auf Entdeckung gehen lässt. Vielleicht wirkte Newman auf der Leinwand auch deshalb so entspannt, weil es in seinem Leben Wichtigeres gab als das Filmgeschäft. Er fuhr Autorennen, engagierte sich für die Bürgerrechtsbewegung, gründete die Lebensmittelfirma Newman's Own und führte deren Gewinne von bislang 250 Millionen Dollar karitativen Zwecken zu. Die Produkte der Firma sind mit seinem Konterfei versehen. So wird er auch nach seinem Tod im Leben seiner Fans bleiben: auf Kinoleinwänden, Fernsehschirmen und Esstischen. Paul Newman starb am 26. September in Westport, Connecticut, an Lungenkrebs.

DEFD

Malalai Kakar, 41. Sie war die erste Polizistin nach dem Fall der Taliban in Afghanistan. Im Dezember 2001 hatte Kakar, eine schmale Frau mit schulterlangem Haar, ihren Dienst in Kandahar wieder aufgenommen, nach rund sieben Jahren Berufsverbot. Den Gurt mit der Neun-Millimeter-Makarow-Pistole umgeschnallt, Handschellen und Vier-Finger-Schlagring daran befestigt und die bodenlange Burka über ihre Uniform gestreift, so jagte die Mutter von sechs Kindern Terroristen und Verbrecher, verfolgte mit ihrer Sondereinheit Straftaten gegen Frauen und Mädchen. Kakar stammte aus einer Polizistenfamilie. Vater, Ehemann und Brüder unterstützten sie, obwohl ihr Beruf als der gefährlichste in Afghanistan gilt – jeden Monat sterben über hundert Sicherheitsbeamte im Einsatz. Kakar war eine Ikone der Frauen – und eine Provokation. Immer häufiger zeigte sie auch öffentlich ihr Gesicht, sie rauchte, bei Einsätzen schlug sie hart zu, regelmäßig erhielt sie Morddrohungen. Über Radio wandte sich die Polizistin an ihre Feinde: „Wollt ihr, dass Männer in eure Häuser eindringen und eure Frauen durchsuchen? Wenn euch die Ehre eurer Frauen heilig ist, lasst mich das tun!“ Zum SPIEGEL hatte sie gesagt: „Meine Position ist gefährlich, aber ich habe keine Angst. Die Taliban werden hier nie wieder die Herrschaft übernehmen.“ Malalai Kakar starb am 28. September in Kandahar, als Taliban auf die Limousine schossen, in der sie saß.

KNUT MUELLER

Detlef Lewe, 69. Sein größter Moment war eng verbunden mit einer großen Enttäuschung. Als Weltmeister im Einer-Kanadier trug Lewe bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 1972 in München die Fahne der bundesdeutschen Mannschaft, doch im Wettkampf gewann er nur Bronze – vorbei war die letzte Chance, olympisches Gold zu gewinnen. Obwohl lediglich Amateur, war der kernige Metzgermeister aus dem westfälischen Schwerte zu seiner Zeit im Kanusport der ärgste Rivale der Staatsprofis aus dem Ostblock. Groß rauskommen als Person wollte er jedoch nie. Sein Privatleben schirmte er ab, er mied Ehrungen und führte den Fleischereibetrieb, den er schon während der Karriere übernommen hatte, weiter, als hätte er nie etwas anderes gemacht. Detlef Lewe starb am 1. Oktober in München.


KICKER / IMAGO